

# Über Religion entscheiden/ Choosing my Religion

Herausgegeben von  
MATTHIAS POHLIG  
und SITA STECKEL

*Spätmittelalter, Humanismus,  
Reformation*  
125

---

**Mohr Siebeck**

# Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,  
Humanism, and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmrath (Berlin),  
Matthias Pohlig (Berlin), Eva Schlotheuber (Düsseldorf),  
Klaus Unterburger (Regensburg)

125





# Über Religion entscheiden / Choosing my Religion

Religiöse Optionen und Alternativen im  
mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christentum /  
Religious Options and Alternatives in Medieval and  
Early Modern Christianity

Herausgegeben von/Edited by  
Matthias Pohligh und/and Sita Steckel

Mohr Siebeck

*Matthias Pohl* ist Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Humboldt-Universität zu Berlin.

*Sita Steckel* ist Professorin für die Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters an der WWU Münster.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des von der DFG geförderten SFB 1150 „Kulturen des Entscheidens“

ISBN 978-3-16-160273-3 / eISBN 978-3-16-160274-0

DOI 10.1628/978-3-16-160274-0

ISSN 1865-2840 / eISSN 2569-4391 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliographie; detailed bibliographic data are available at <http://dnb.dnb.de>.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen, Germany. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von epline in Böblingen aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

## Danksagung

Dieser Sammelband geht zurück auf die Tagung „Über Religion entscheiden. Religiöse Optionen und Alternativen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christenheit“, „Choosing my Religion. Religious Options and Alternatives in Late Medieval and Early Modern Christianity“, die vom 19. bis 21. Oktober 2017 in Münster stattfand. Die Tagung wurde im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs 1150 „Kulturen des Entscheidens“ veranstaltet, der auch die Druckkosten übernommen hat. In die Tagung flossen zudem Teilergebnisse des von Sita Steckel geleiteten Forschungsprojekts „Diversitas Religionum. Zur Grundlegung eines europäischen Diskurses religiöser Diversität im 13. Jahrhundert“ (Dilthey Fellowship der Volkswagen Stiftung) ein.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Referentinnen und Referenten der Tagung. Die meisten von ihnen haben wir auch als Autorinnen und Autoren für diesen Sammelband gewinnen können. Gerd Schwerhoff danken wir sowohl für den stimulierenden Kommentar am Ende der Tagung als auch dafür, dass er die Aufsätze des Bandes auch schriftlich kommentiert hat.

Wir danken dem SFB, namentlich dem Koordinator Philip Hofmann-Rehnitz, für die tatkräftige Unterstützung. Danken möchten wir auch den Herausgebern der Reihe „Spätmittelalter, Humanismus, Reformation“ für die Aufnahme des Tagungsbandes in die Reihe. Außerdem danken wir sehr herzlich den Doktorandinnen Hannah Goyer und Laura-Marie Krampe für ihre Hilfe bei der Durchführung der Tagung sowie den Hilfskräften Hannah von Legat, Jannine Vogt, Johanna Stolte, Lukas Schötz, Leonie Camp, Marna Schneider und Grischa Nehls für ihre Unterstützung während der Tagung, der Hilfe bei der Redaktion des Bandes und der Erstellung des Registers. Den Index übersetzte Jeremy Thompson.

## Acknowledgements

This volume presents most of the contributions to the conference “Über Religion entscheiden. Religiöse Optionen und Alternativen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christenheit”/“Choosing my Religion. Religious Options and Alternatives in Late Medieval and Early Modern Christianity”, held at Münster on 19–21 October 2017. Both the conference and its publication were funded by the Special Research Center 1150, “Cultures of Decision-Making”, financed by Deutsche Forschungsgemeinschaft. The conference also served to discuss parts of the results of the research project “Diversitas religionum. Thirteenth-century foundations of European discourses of religious diversity”, funded by the Volkswagen Foundation and led by Sita Steckel.

We wish to express our particular thanks to all the speakers and contributors of the conference, most of whom kindly agreed to publish their presentations in this volume. A special thanks is due to Gerd Schwerhoff, not only for his stimulating final commentary at the conference, but also for commenting upon the finished volume in his written concluding statement. We gratefully acknowledge our debt to the colleagues of the Sonderforschungsbereich, particularly Philipp Hoffmann-Rehnitz, for supporting us in many ways. We also thank the editors for the acceptance into the series “Spätmittelalter, Humanismus, Renaissance”.

We finally express our cordial thanks to doctoral researchers Laura-Marie Krampe and Hannah Goyer for their support in the organization of the conference and to student assistants Hannah von Legat, Jannine Vogt, Johanna Stolte, Lukas Schötz, Leonie Camp, Marna Schneider und Grischa Nehls for their help during the conference and in preparing the volume for print. The index has been translated by Jeremy Thompson.

## Inhalt / Contents

Danksagung / Acknowledgements ..... V

### Einleitung / Introduction

*Matthias Pohlig/Sita Steckel*

Optionen und Alternativen:  
Entscheiden über Religion in der Vormoderne ..... 1

### I. Formationen und Transformationen religiösen Entscheidens / Formations and Transformations of Religious Decision-Making

*John Van Engen*

Freedom, Obligation, and Customary Practice: The Pursuit  
of Religious Life in the Later Medieval and Early Reform Periods ..... 39

*Volker Leppin*

Kirchliche Pluralität – Pluralität der Kirchen. Rahmen religiöser  
Entscheidungen im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit ..... 77

### II. Aushandlungen der Rahmung religiösen Entscheidens / Negotiating the Framing of Religious Decision-Making

*Kai Bremer*

„Entscheidungsstraktate“. Textsorten- und rhetorikgeschichtliche  
Beobachtungen zu konfessionspolemischen „Berichten, ob“  
des späteren 16. Jahrhunderts ..... 101

*Marjorie Elizabeth Plummer*

Bleiben oder gehen? Nonnen und ihre Entscheidungsprozesse  
in der frühen Reformation in Sachsen, 1521–1560 ..... 113

*Alexander Schunka*

Konversion, Toleranz – oder doch Union?  
Protestantische Optionen um 1700 ..... 135

*Nikolas Jaspert*

Conversion to Islam in the Late Medieval Mediterranean  
and the Decisions of Anselm of Turmeda, alias ‘Abdallāh at-Tarğumān .... 159

### III. Freiräume und Begrenzungen: Soziale Kontexte, Geschlecht, politische Handlungsspielräume / Scopes and Limits of Agency: Social Contexts, Gender, Political Strategies

*Christina Lutter*

Donators’ Choice? How Benefactors Related to Religious Houses  
in Medieval Vienna ..... 185

*Imke Just*

„Falls diese Grablege meinem Gatten nicht gefällt ...“ Ordenspräferenzen  
spätmittelalterlicher Fürstinnen zwischen Selbst- und Fremdbestimmtheit 217

*David M. Luebke*

The Art of Not Deciding: Religious Plurality, Dissimulation,  
and Civic Autonomy (Westphalia, 1535–1650) ..... 235

*Wolfram Drews*

Vom Judentum zum Christentum? Konfligierende Deutungen  
von Glaubensentscheidungen im spätmittelalterlichen Spanien ..... 251

### IV. Schlussbemerkungen / Concluding Remarks

*Gerd Schwerhoff*

Choosing my Religion. Zu einer Neuperspektivierung  
der europäischen Religionsgeschichte ..... 277

List of Contributors ..... 287

Sachindex ..... 291

Index of subjects ..... 293

Index der Personen ..... 295

Index of Persons ..... 299

Einleitung  
–  
Introduction



# Optionen und Alternativen

## Entscheiden über Religion in der Vormoderne

MATTHIAS POHLIG UND SITA STECKEL

### 1.

Kann man über Religion entscheiden? Vormoderne Akteure verorteten Religiöses häufig jenseits eines Bereichs menschlicher, individueller Wahlentscheidungen: Dem Menschen eine Entscheidungsmöglichkeit über Glaubensfragen zuzusprechen und damit auch zuzumuten – ihm also eine Kompetenz zuzubilligen, die wesentlich Gott (oder der Kirche) zuerkannt wurde – konnte unter Umständen geradezu als blasphemisch erscheinen. Dennoch wurde Religion in verschiedenen historischen Konstellationen immer wieder Gegenstand individuellen wie kollektiven Entscheidens.<sup>1</sup> Schließlich begegnen innerhalb verschiedenster Religionsgemeinschaften fortgesetzt individuelle Eigenwilligkeiten und häretische Bewegungen, und Menschen konvertieren von einer Religionsgemeinschaft zu einer anderen.

In der Forschung verbinden sich mit dem individuellen Entscheiden über Religionszugehörigkeit etablierte Verlaufsmodelle: Nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern auch in der aktuellen Religionssoziologie wird die Institutionalisierung religiöser Entscheidungen als konstitutive Entwicklung der entstehenden Moderne akzentuiert und historisch meist mit der Reformation verknüpft. Mit der Reformation, so die Überlegung, waren die Gläubigen auf ganz unterschiedlichen Ebenen gezwungen, sich mit neuen Alternativen zu etablierten religiösen Praktiken und Vorstellungen zu befassen. Durch die Reformation entstanden somit mehrere Versionen des Christentums, zwischen denen sich das Individuum entscheiden konnte und musste – etwas, das nach dieser verbreiteten Vorstellung vorher nicht der Fall war.

Eine geschichtswissenschaftliche Annäherung ergibt tatsächlich viele Befunde, die eine allmähliche Ausgestaltung von Konzepten und Praxen vor allem individuellen religiösen Entscheidens im Verlauf der Vormoderne nahelegen – allerdings nicht erst seit der Reformationszeit oder überhaupt der Frühen Neuzeit, sondern bereits während der Jahrhunderte des Mittelalters. Die

---

<sup>1</sup> WOLFRAM DREWS et al., (Hg.), Religion und Entscheiden: historische und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Baden-Baden 2018 (Religion und Politik 17), bes. dies., „Einleitung“, 9–36, hier v. a. 9.

historische Zäsurbedeutung der Reformation steht also auch in diesem Punkt in Frage.<sup>2</sup> Schon oberflächliche Sondierungen legen aber auch, noch weitergehend, Dynamiken frei, die auf den ersten Blick nicht in die vorhandene Verlaufserzählung passen: In Mittelalter und Früher Neuzeit (und darüber hinaus) zeigen sich vielfach Entwicklungen, die als Zuspitzung religiöser Normen und Verlust religiöser Auswahlmöglichkeiten erscheinen. Es liegt also nahe, solche teilweise widersprüchlichen Befunde in den Blick zu nehmen.

In der Beschäftigung mit Formen religiösen Entscheidens können wir dabei von einem erheblich geschärften Blick auf das Entscheiden als soziale Praxis ausgehen: Wie im Rahmen des von 2015 bis 2019 aktiven Münsteraner Sonderforschungsbereichs 1150 zu „Kulturen des Entscheidens“ vorgeschlagen wurde, lassen sich (nicht nur) vormoderne Konzepte und Praktiken des Entscheidens klarer in ihrer Entwicklung nachzeichnen, wenn man sie zunächst konsequent historisiert und als spezifische, historische Rahmungen des Entscheidens fasst. Ob Themen innerhalb eines kulturellen Settings überhaupt für entscheidungsfähig gehalten wurden, erscheint dann als Resultat historischer Aushandlungsprozesse. Die eingangs erwähnte Auffassung, dass man über Religion nicht entscheiden könne, kennzeichnet etwa alternative Handlungsmöglichkeiten als religiös abwegig. Sie arbeitet dabei allerdings selbst an einer historisch spezifischen Rahmung religiösen Entscheidens als ‚alternativlos‘ mit und sucht andere Annahmen über Möglichkeiten des Entscheidens zu delegitimieren. Die heute vertrautere Auffassung, dass Einzelpersonen möglichst als Individuen, unbeeinflusst von sozialem Druck und sachfremden Erwägungen, religiöse Überzeugungen auswählen, selbst entwickeln oder verwerfen können, erscheint aus einer solchen Perspektive ebenfalls als kontingente Rahmung des Entscheidens, die nach wie vor in Konkurrenz zu anderen Konzepten des Entscheidens steht.<sup>3</sup>

Wie anzunehmen ist, führten auch in der Vormoderne allgegenwärtige Spannungen zwischen transzendenter Verankerung, sozialen Regulierungen und individueller Religiosität immer wieder dazu, spezifische Vorstellungen über das Entscheiden *in religiosis* zu entwickeln und bei Bedarf zu verändern. Doch welche Formen des Entscheidens über religiöse Fragen wurden so geprägt und strukturell verankert? In welcher Weise können wir Veränderungen und Brüche – wie die möglicherweise mit der Reformation auftretenden Transformationen des religiösen Entscheidens – beschreiben, und wie sind die vorliegenden Verlaufsmuster aktuell zu bewerten? Was implizieren entsprechende Vorschläge für die historische Erforschung von religiöser Pluralität oder Diversität in der

<sup>2</sup> Zum Problem des Umbruchs in der derzeitigen Reformationsforschung siehe: MATTHIAS POHLIG, Jubiläumsliteratur? Zum Stand der Reformationsforschung im Jahr 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung 44 (2017), 1–61.

<sup>3</sup> Vgl. als Überblick: PHILIP R. HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden als Problem der Geschichtswissenschaft, in: Zeitschrift für Historische Forschung 45 (2018), 217–281.

Vormoderne, deren Konzeptualisierung eng mit der Thematik religiöser Entscheidungen zusammenzuhängen scheint?

Der vorliegende Band präsentiert Überlegungen zu diesen Fragen, die im Rahmen einer 2017 in Münster abgehaltenen Tagung erarbeitet wurden. Die Tagung strebte an, diese Fragen auf die Agenda der Forschung zu setzen, vorhandene Forschungsperspektiven zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christentum zu bündeln und epochenübergreifend auf offene Probleme hin zu sondieren. Die Perspektivierung auf das Christentum ist dabei als pragmatische Eingrenzung zu verstehen, genau wie die Fokussierung der meisten der Beiträge auf Europa. Sie impliziert keineswegs, dass in Fragen des religiösen Entscheidens ein europäischer oder christlicher Sonderweg vorläge. Vielmehr sollte im Sinne einer epochenübergreifenden Perspektiverweiterung zunächst im Vordergrund stehen, was über die langfristige Entwicklung des neuzeitlichen Europa zu lernen ist, wenn bewusst sowohl das lateinische Christentum des Mittelalters als auch der Frühen Neuzeit in den Blick genommen wird. Eine kontrastive Beschäftigung mit außerchristlichen Entwicklungen erscheint jedoch als notwendiger Teil einer solchen Auseinandersetzung und bleibt in weiteren Forschungen zu vertiefen.<sup>4</sup>

Die vorliegende Einleitung zielt darauf, zunächst relevante Fragehorizonte, Forschungsbefunde und Debatten präsent zu machen. Bislang haben Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen und historischer Forschungsfelder zu Formen oder Teilaspekten des Entscheidens über Religion gearbeitet, so dass auf vielfältige, jedoch weitgehend unverbundene Kenntnisse zurückgegriffen werden kann. Sehr deutlich spiegelt dieses heterogene Forschungsfeld allerdings auch vorhandene Spannungen zwischen eher modellbildenden soziologischen Theorien einerseits und auf Fallstudien abzielenden historischen Arbeiten andererseits. Die folgenden Abschnitte bieten daher eine knappe Diskussion zu Begriff und Phänomen des Entscheidens (2.) und zur Verknüpfung von Religion und Entscheiden (3.). Nach einem Durchgang durch aktuelle Diskussionen um historische und soziologische Verlaufsmodelle (4.) werden schließlich Formen, Folgen und Dynamiken religiösen Entscheidens diskutiert (5.). Abschließend werden die Beiträge des Bandes knapp vorgestellt (6.).

---

<sup>4</sup> Im vorliegenden Band diskutiert v. a. Nikolas Jasperts Beitrag die Konversion als Entscheiden zwischen Religionsgemeinschaften im heutigen Sinn, Wolfram Drews behandelt christliche Diskussionen um Religionswechsel. Dass die hier verfolgten Fragen stark von vergleichenden Ansätzen z. B. unter Einbeziehung asiatischer Religionen oder von systematischer Thematisierung von Dissidenten profitieren könnten, machten die Vorträge von Kim Siebenhüner, Jörg Feuchter und Andreas Pietsch deutlich, die leider ihre Vorträge nicht für den Sammelband zur Verfügung stellen konnten.

## 2. Entscheiden als soziale Praxis

Wie lassen sich Formen des Entscheidens historisieren? Im Unterschied zu anderen entscheidungstheoretischen Traditionen, die ‚Entscheidungen‘ als momenthaftes mentales Geschehen im Kopf einzelner Akteure auffassen, stellen wir im Folgenden diejenigen Dimensionen des Entscheidens in den Vordergrund, die sich als prozesshafte soziale und kommunikative Praxis fassen lassen.<sup>5</sup> Diese Auffassung akzentuiert ein bestimmtes Begriffsverständnis, das im Unterschied zu mentalistischen Entscheidungsbegriffen den Vorteil hat, historisch erforschbar zu sein: In der Ausgestaltung kollektiver wie auch individueller Entscheidungen spielt es offensichtlich eine große Rolle, welche Themen kulturell überhaupt für entscheidungsfähig gehalten werden, ob und wie Entscheidungsoptionen explizit gemacht werden, welche Wege und Entscheidungsverfahren für individuelle wie kollektive Entscheidungen zur Verfügung stehen und welche Entscheidungsgründe kulturell als sagbar oder legitim gelten. Explizite Konzepte, Narrative oder Metaphern des Entscheidens lassen sich für viele kulturelle Konstellationen nachweisen.<sup>6</sup> Als Minimum sind meist Prozesse der kontroversen Aushandlung der angesprochenen Dimensionen des Entscheidens dokumentiert.<sup>7</sup>

Fasst man Entscheiden in dieser Weise, so erscheint nicht alles, was Menschen tun, als Entscheiden. Entscheiden ist vielmehr ein spezifischer Modus des Handelns, der sich von routinehaftem Handeln deutlich unterscheidet und dessen Abläufe und Resultate komplex und nicht selbstverständlich sind.<sup>8</sup> Entscheiden ist problematisch, weil zwischen zwei oder mehr realen und möglichen

<sup>5</sup> Vgl. HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden als Problem der Geschichtswissenschaft (wie Anm. 3), sowie BARBARA STOLLBERG-RLINGER, *Cultures of Decision-Making*, London 2016. Eine vergleichbare kulturalistische oder konstruktivistische Perspektive auf das Problem des Entscheidens nehmen etwa auch ein: GABRIEL ABEND, *Outline of a Sociology of Decisionism*, in: *British Journal of Sociology* 69 (2018), 237–264; ORI SCHWARZ, *Cultures of Choice: Towards a Sociology of Choice as a Cultural Phenomenon*, in: *British Journal of Sociology* (2017), 1–14; ARMIN GLATZMEIER/HENDRIK HILGERT (Hg.), *Entscheidungen. Geistes- und sozialwissenschaftliche Beiträge zu Theorie und Praxis*, Wiesbaden 2015; CORNELIA VISMANN/THOMAS WEITIN (Hg.), *Urteilen/Entscheiden*, München 2006.

<sup>6</sup> Vgl. PHILIP R. HOFFMANN-REHNITZ et al., *Semantiken und Narrative des Entscheidens vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Göttingen 2021 (*Kulturen des Entscheidens* 4); BRUNO QUAST (Hg.), *Mythen und Narrative des Entscheidens. Kulturen des Entscheidens*, Bd. 3, Göttingen 2020.

<sup>7</sup> Zur Untersuchung von Kritik an Entscheidungen und Entscheidungsverfahren als methodischem Zugang vgl. z. B. SITA STECKEL, *Problematische Prozesse. Die mittelalterliche Inquisition als Fallbeispiel der Problematisierung religiösen Entscheidens im Mittelalter*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 52 (2018), 365–399; ALBERTO CADILI, *Kritik und Reflexion der Entscheidungsprozesse oberitalienischer Inquisitoren (13.–14. Jahrhundert). Forschungsperspektiven und Forschungsstand*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 53 (2019), 191–245.

<sup>8</sup> Vgl. als zwei klassische Ansätze: HERMANN LÜBBE, *Zur Theorie der Entscheidung*, in: E.-W. Böckenförde (Hg.), *Collegium philosophicum. FS Joachim Ritter*, Basel 1965, 118–140; NIKLAS LUHMANN, *Zur Komplexität von Entscheidungssituationen*, in: *Soziale Systeme* 15 (2009), 3–35.

Alternativen ausgewählt werden muss – es setzt voraus, dass man immer auch anders handeln könnte, als man es tut. Die Alternativen müssen zudem explizit gemacht und die Auswahl muss begründet werden. Entscheiden ist damit sozial riskant, da es durch seine Explizitheit Legitimationsbedarf und möglicherweise auch Gegnerschaft produziert.<sup>9</sup>

Das Auswählen einer Möglichkeit setzt zudem einen Einschnitt, nach dem Verhaltenserwartungen bezüglich der Zukunft neu justiert werden. Auf diese Weise legen Entscheidungen „Erwartungen an künftiges Verhalten gegenüber sich selbst und anderen fest.“<sup>10</sup> Solche Festlegungen justieren in zweierlei Hinsicht auch den Rahmen für das soziale Handeln von Individuen: Sie aktivieren zunächst „Rahmungen“ im Sinne impliziter, situativer Einschätzungen der Realität, wie dies Erving Goffman beschrieben hat.<sup>11</sup> Abhängig von solchen impliziten Handlungsrahmungen werden jedoch auch kulturell spezifische Semantiken und Konzepte des Entscheidens explizit gemacht. In spezifischen historischen Situationen fungieren sie als Deutungsrahmen und erlauben so, an formalisierte Praktiken, rhetorische Muster oder emotionale Skripte anzuschließen.<sup>12</sup>

„Kulturen“ des Entscheidens lassen sich danach unterscheiden, wie stark individuelles und kollektives Handeln in bestimmten Bereichen entscheidungsförmig modelliert und kommuniziert wird. Doch es spielt auch eine Rolle, wie Formen des Entscheidens innerhalb einer kulturellen Formation bewertet werden – ob sich eine Gesellschaft etwa auf der Basis bestimmter Steuerungs- und Planungsoptimismen selbst als entscheidungsaffin beschreibt.<sup>13</sup> Angesichts einer massiven Zunahme von Entscheidungskonstellationen aufgrund der Zunahme formaler Organisationen, gesellschaftlicher Differenzierung und Säkularisierung kann man vor allem die moderne Gesellschaft als „Entscheidungsgesellschaft“ beschreiben, wie dies der Soziologe Uwe Schimank vorschlägt.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. RUDOLF SCHLÖGL, Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), 155–224, hier 195.

<sup>10</sup> DREWS et al., Einleitung (wie Anm. 1), 9.

<sup>11</sup> Vgl. HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden (wie Anm. 3), 239–242; ERVING GOFFMAN, Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt/Main 1977.

<sup>12</sup> Vgl. zur Unterscheidung von Handlungs- und Deutungsrahmen knapp: HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden, (wie Anm. 3), 239 f. mit Anm. 82; zu Deutungsrahmen, die man im Sinne von frames auffassen kann, siehe z. B. HARTMUT ESSER, Die Definition der Situation, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (1996), 1–34; ART DEWULF et al., An Interactional Approach to Framing in Conflict and Negotiation, in: William A. Donohue et al. (Hg.), *Framing Matters. Perspectives on Negotiation Research and Practice in Communication*, New York 2011, 7–33; INGO SCHULZ-SCHAEFFER, Die drei Logiken der Selektion: Handlungstheorie als Theorie der Situationsdefinition, in: *Zeitschrift für Soziologie* 37, 5 (2008), 362–379.

<sup>13</sup> Vgl. HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden (wie Anm. 3), 255–264.

<sup>14</sup> UWE SCHIMANK, Die Entscheidungsgesellschaft. Komplexität und Rationalität der Moderne, Wiesbaden 2005.

Zentral für diese Einschätzung ist allerdings das Selbstverständnis moderner Akteure: Sie verstanden sich nicht nur im Bereich des Politischen, sondern auch des Privaten im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts immer häufiger als Entscheider einer gestaltbaren, offenen Zukunft, in der viele Lebensbereiche (wie etwa die ‚Familienplanung‘) durch wissenschaftlichen oder technologischen Fortschritt planbar wurden. Aus dieser Perspektive muss die Vormoderne dann zumindest teilweise als Kultur des Nichtentscheidens erscheinen, die durch eine Übermacht der Tradition, durch Ambiguität oder durch Entscheidungsvermeidung gekennzeichnet war.<sup>15</sup> Entsprechende Verlaufsmodelle werden weiter unten zu diskutieren sein.

### 3. Religiöses Entscheiden: Alternativen und Optionen

Für die Historisierung von Praktiken des religiösen Entscheidens gilt es allerdings zunächst, sich mit der Verknüpfung von Entscheiden und Religion auseinanderzusetzen, die bei der Untersuchung der Genese moderner Kulturen des Entscheidens typischerweise nicht zentral gewesen ist. Grundsätzlich ist in der historischen Forschung zwar schon länger in verschiedenen Zusammenhängen nach Praktiken des Entscheidens über religiöse Fragen und verwandten Vorgängen gefragt worden – etwa nach Formen der Konversion,<sup>16</sup> laikalen Entscheidungen und Positionierungen gegenüber religiösen Orden oder dissidenten Netzwerken,<sup>17</sup> oder allgemeiner nach Formen der Entscheidungsfindung,

<sup>15</sup> Vgl. bes. SCHIMANK, Entscheidungsgesellschaft (wie Anm. 14), Kap. 2; kritische Diskussion dieses Problems bei: HOFFMANN-REHNITZ et al., Entscheiden (wie Anm. 3), 256–261; STECKEL, Problematische Prozesse (wie Anm. 7), 397–399. Zur Entscheidungsvermeidung als Modus des sozialen Umgangs in gewalttaffiner Anwesenheitskommunikation siehe: SCHLÖGL, Kommunikation (wie Anm. 9), 195.

<sup>16</sup> Zum intensiv beforschten Thema der Konversionen vgl. z. B.: JULIA WEITBRECHT et al. (Hg.), Zwischen Ereignis und Erzählung: Konversion als Medium der Selbstbeschreibung in Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin/Boston 2016 (Transformationen der Antike 39); CHRISTINE LIENEMANN-PERRIN/WOLFGANG LIENEMANN (Hg.), Religiöse Grenzüberschreitungen: Studien zu Bekehrung, Konfessions- und Religionswechsel = Crossing Religious Borders: Studies on Conversion and Religious Belonging, Wiesbaden 2012 (Studien zur ausser-europäischen Christentumsgeschichte [Asien, Afrika, Lateinamerika] = Studies in the History of Christianity in the Non-Western World [Asia, Africa, Latin America] 20); UTE LOTZ-HEUMANN et al. (Hg.), Konversion und Konfession in der frühen Neuzeit. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 205. Gütersloh 2007; JAMES MULDOON, Varieties of Religious Conversion in the Middle Ages, Gainesville 1997.

<sup>17</sup> Vgl. neben den in Anm. 7 aufgeführten Titeln z. B. die Diskussionen in NIKOLAS JASPERT/IMKE JUST, Queens, Princesses and Mendicants. Close Relations in a European Perspective, Wien 2019; EMILIA JAMROZIAK/JANET E. BURTON (Hg.), Religious and Laity in Western Europe, 1000–1400: Interaction, Negotiation, and Power, Turnhout 2006 (Europa Sacra 2), 225–239; ANDREW ROACH, The Devil's World: Heresy and Society 1100–1300, Harlow 2005; zum Bereich des Islam z. B. MARÍA ISABEL FIERRO (Hg.), Orthodoxy and Heresy in Islam:

Beratung oder Wahl,<sup>18</sup> die (auch) in religiösen Zusammenhängen stattfinden. Doch sind Konzepte und Semantiken des Entscheidens – und damit auch des religiösen Entscheidens – erst in jüngerer Zeit systematisch behandelt worden.<sup>19</sup>

Soweit wir sehen, gibt es in der Vormoderne keine eindeutige und stabile Semantik für das, was wir beispielsweise eine ‚Glaubensentscheidung‘ nennen würden. Im Gegenteil bleibt aufgrund der relativ engen Koppelung verschiedener Rahmungen sozialen Handelns häufig im Unklaren, welcher Art von Entscheidung man sich überhaupt gegenüberzieht: Fällten historische Akteure ein Wahrheitsurteil über die richtige Lehre, trafen sie eine Auswahl zwischen verschiedenen Optionen religiösen Glaubens oder religiöser Praxis – oder doch eher eine Entscheidung über die soziale Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft? Alle drei Idealtypen, Wahrheitsurteil, Glaubenswahl und Zugehörigkeitsentscheidung, gehen ineinander über.<sup>20</sup>

Sucht man daher, spezifische historische Formen religiösen Entscheidens zumindest theoretisch genauer zu modellieren, so zeigen sich bestimmte Besonderheiten, die teils dem vormodernen Christentum, teils vormodernen

---

Critical Concepts in Islam, 4 Bde, Abingdon/New York 2014 (Critical Concepts in Islam), bes. Bd. 1.

<sup>18</sup> Vgl. etwa BARBARA STOLLBERG-RILINGER (Hg.), Vormoderne politische Verfahren, Berlin 2001 (ZHF Beihefte 25); BARBARA STOLLBERG-RILINGER/ANDRÉ KRISCHER (Hg.), Herstellung und Darstellung von Entscheidungen: Verfahren, Verwalten und Verhandeln in der Vormoderne, Berlin 2010 (ZHF Beihefte 44); CHRISTOPH DARTMANN et al. (Hg.), Ecclesia disputans: Die Konfliktpraxis vormoderner Synoden zwischen Religion und Politik, Berlin 2015 (Historische Zeitschrift Beihefte, N. F., 67); CHRISTOPH DARTMANN et al. (Hg.), Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren, München 2010 (Historische Zeitschrift Beihefte, N. F. 52). Zu kollektiver Entscheidung vgl. WOJCIECH FAŁKOWSKI et al. (Hg.), Ritualisierung politischer Willensbildung: Polen und Deutschland im hohen und späten Mittelalter, Wiesbaden 2010 (Quellen und Studien/Deutsches Historisches Institut Warschau 24); JÖRG PELTZER et al. (Hg.), Politische Versammlungen und ihre Rituale: Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im späten Mittelalter, Ostfildern 2009 sowie demnächst WOLFGANG E. WAGNER (Hg.), Entscheidungsfindung in spätmittelalterlichen Gemeinschaften, Göttingen 2021 (Kulturen des Entscheidens 8), (in Vorbereitung).

<sup>19</sup> Vgl. die Systematisierungsansätze in DREWS et al. (Hg.), Religion und Entscheiden. Historische und kulturwissenschaftliche Perspektiven (wie Anm. 1); HOFFMANN-REHNITZ et al., Semantiken und Narrative (wie Anm. 6); BRUNO QUAST et al. (Hg.), Mythen und Narrative des Entscheidens, Göttingen 2020 (Kulturen des Entscheidens 3).

<sup>20</sup> Vgl. MATTHIAS POHLIG, Die Reformation und das Problem des religiösen Entscheidens, in: Archiv für Reformationgeschichte 109 (2018), 316–330; DERS., Entscheiden dürfen, können, müssen: Die Reformation als Experimentierfeld religiösen Entscheidens, in: DREWS et al. (Hg.), Religion und Entscheiden, (wie Anm. 1), 201–225. Zur engen Verknüpfung verschiedener Modi verfahrensmäßigen Entscheidens in der Vormoderne vgl. beispielhaft auch THOMAS GRAUMANN, Theologische Diskussion und Entscheidung auf Synoden: Verfahrensformen und -erwartungen, in: Uta Heil/Annette von Stockhausen (Hg.), Die Synoden im trinitarischen Streit: über die Etablierung eines synodalen Verfahrens und die Probleme seiner Anwendung im 4. und 5. Jahrhundert, Berlin 2017 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 177), 51–81.

Religionen allgemein zu eignen scheinen.<sup>21</sup> Die Rahmung einer Situation als religiöse Entscheidungssituation implizierte zumeist, dass die Ambiguität, Polyvalenz und Polykontextualität alltäglicher Situationen zugunsten spezifischer religiöser Wahrnehmungs- und Deutungsschemata aufgegeben werden: Wer über Religion bzw. religiöse Fragen entscheidet, legt damit nicht nur neue Erwartungen an sein religiöses Handeln fest, sondern arbeitet auch an der kulturellen Reproduktion spezifischer Auffassungen von Religion mit.<sup>22</sup> Insbesondere verhandelt das Entscheiden über religiöse Sachverhalte häufig – wenn auch nicht zwingend – die Abgrenzung des Religiösen gegenüber dem Profanen mit. Wie noch zu diskutieren sein wird, bedeutet die Formulierung von Entscheidungsmöglichkeiten in religiösen Belangen zudem auch eine kulturelle Konstruktion religiöser Differenz und gegebenenfalls religiöser Pluralität.

Entschied sich ein vormodernes Individuum etwa für den Eintritt in eine Religionsgemeinschaft wie das Christentum, und fällt damit, organisationssoziologisch gesprochen, eine „Mitgliedschaftsentscheidung“,<sup>23</sup> so implizierte dies eine Reihe von Folgeentscheidungen, die zumindest idealiter eine Neuausrichtung individueller Handlungs- und Deutungsrahmen mit sich brachten: Auch wer – beispielsweise in einer der multi-religiösen Städte des spätantiken Mittelmeerraums – in einer ergebnisoffenen Auswahl zunächst die Optionen heidnischer, jüdischer oder christlicher religiöser ‚Anbieter‘ abgewogen und sondiert hatte, sollte mit dem formalen Übertritt in eine monotheistische Gemeinschaft theoretisch fortan deren Deutungsangebote als gültig ansehen.<sup>24</sup> Da

<sup>21</sup> Vgl. zum Folgenden die allgemeinen Überlegungen in: DREWS et al., Einleitung, in: ders. et al. (Hg.), *Religion und Entscheiden* (wie Anm. 1), 9–39.

<sup>22</sup> Wie in den folgenden Ausführungen mehrfach deutlich wird, legen wir ein Verständnis von Religion als Prozess, ‚contested concept‘ oder ‚religiöses Feld‘ zu Grunde, gehen also sowohl von historischen Bezügen wie von teils markanten Veränderungen im Konzept von Religion zwischen Vormoderne und Moderne aus. Vgl. dazu z. B. (besonders für die Antike): BRENT NONGBRI, *Before Religion. A History of a Modern Concept*, New Haven/London 2013, für das Mittelalter: DOROTHEA WELTECKE, *Über Religion vor der ‚Religion‘: Konzeptionen vor der Entstehung des neuzeitlichen Begriffs*, in: Thomas G. Kirsch et al. (Hg.), *Religion als Prozess: kulturwissenschaftliche Wege der Religionsforschung*, Paderborn 2015, 13–34 und SITA STECKEL, *Historicizing the Religious Field. Adapting Theories of the Religious Field for the Study of Medieval and Early Modern Europe*, in: *Church History and Religious Culture* 99, Nr. 3–4 (Dezember 2019), 331–370 sowie für den Übergang zur Moderne und die Moderne: ETHAN H. SHAGAN, *The Birth of Modern Belief. Faith and Judgement from the Middle Ages to the Enlightenment*, Princeton/Oxford 2018; ASTRID REUTER, *Religion in der verrechtlichten Gesellschaft: Rechtskonflikte und öffentliche Kontroversen um Religion als Grenzarbeiten am religiösen Feld*, Göttingen 2014 (*Critical Studies in Religion* 5), 17–33.

<sup>23</sup> SCHIMANK, *Entscheidungsgesellschaft* (wie Anm. 14), 99; allgemein z. B. NIKLAS LUHMANN, *Organisation und Entscheidung*, Wiesbaden <sup>3</sup>2011; NIKLAS LUHMANN, *Funktionen und Folgen formaler Organisation*, Berlin 1964. Zum Problem, ob Religion organisations- und damit entscheidungsförmig strukturiert ist, siehe auch: NIKLAS LUHMANN, *Funktion der Religion*, Frankfurt/Main <sup>4</sup>1996, Kap. 5.

<sup>24</sup> Vgl. zu diesen Deutungs- und Geltungsansprüchen der frühmittelalterlichen Religionsgemeinschaften etwa: MICHAEL BORGOLTE, *Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der*

die monotheistischen Religionen des euro-mediterranen Raums mit absoluten Wahrheitsansprüchen auftraten, sollte in einer solchen Situation die Bandbreite der bislang beobachteten Religionsgemeinschaften in ‚wahren Kult‘ einerseits und ‚Aberglauben‘ oder ‚Profanität‘ andererseits unterschieden werden.<sup>25</sup> Abhängig von den jeweils herrschenden Deutungsmustern der gewählten Gemeinschaft sollte es zudem zur Bewertung einzelner Handlungen oder Lehren – etwa des rituellen Fastens oder bestimmter Annahmen über Gott – als ‚wahr‘ und religiös relevant oder aber als profan und indifferent kommen. Dabei konnten Andersgläubigen durchaus ernsthafte Frömmigkeit oder einzelne wahre Lehren oder heilsbringende Praktiken zugestanden werden. Doch blieb die Wahrnehmung anderer Religionsgemeinschaften von den herrschenden Deungsstrukturen der eigenen Gemeinschaft abhängig.<sup>26</sup> Religiöses Entscheidungshandeln erscheint damit als hochgradig konstitutiv für die Wahrnehmung und das Erleben religiöser Differenz.

Wie ausführlich gezeigt worden ist, dürften historische Akteure auf der Basis religiöser Mitgliedschaftsentscheidungen jedoch keineswegs immer vollständige innere und äußere Konversionen vollzogen haben. Zahlreiche christliche Narrative der religiösen ‚Umkehr‘ tragen vielmehr offensichtlich appellativ-propagandistische Züge. Sie stehen häufig einer Praxis der Aushandlung und Hybridisierung gegenüber.<sup>27</sup> Doch prägte gerade das Christentum einen religiösen Universalitätsanspruch aus, der eng mit dem Gedanken einer freiwilligen ‚Hinwendung‘ zu Gott verknüpft war und daher auch individuelles Entscheiden

---

Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 n. Chr., München 2006 (Siedler Geschichte Europas 2), 13–57; DERS., Wie eine Religion Staat und Gesellschaft durchdringt. Zu Entstehungsbedingungen und -voraussetzungen einer staats-, gesellschafts- und kulturtragenden Religion, in: Felix Heidenreich et al. (Hg.), Staat und Religion in Deutschland und Frankreich – L'État et la religion en France et en Allemagne, Berlin 2008, 12–62. Zur komplexen religiösen Praxis der Spätantike vgl. aber z. B. auch PETER VAN NUFFELEN, Penser la tolérance durant l'Antiquité tardive, Paris 2018 (Les Conférences de l'École pratique des hautes études 10); JÖRG RÜPKE, Pantheon: Geschichte der antiken Religionen, München 2016 (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung), bes. Kap. X–XII.

<sup>25</sup> Vgl. zur entsprechend engen Koppelung solcher Abgrenzungen mit dem Religionsbegriff z. B.: JAN G. PLATVOET, Contexts, Concepts & Contests: Towards a Pragmatics of Defining Religion, in: Jan G. Platvoet/Arie L. Molendijk (Hg.), The Pragmatics of Defining Religion: Contexts, Concepts and Contests, Leiden/Boston/Köln 1999 (Numen Book Series. Studies in the History of Religions 84), 63–516, hier 466–470.

<sup>26</sup> Dies haben etwa Forschungen zu christlichen Reiseberichten und ihren teils überraschend ‚tolerant‘ erscheinenden Wahrnehmungen intensiv diskutiert, vgl. etwa mit Problematisierung: CHRISTINA HENSS, Fremde Räume, Religionen und Rituale in Mandevilles Reisen: Wahrnehmung und Darstellung religiöser und kultureller Alterität in den deutschsprachigen Übersetzungen, Berlin/Boston 2018 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 90), hier 83–106.

<sup>27</sup> Vgl. etwa JENS IVO ENGELS/HILLARD VON THIESSEN, Glauben. Begriffliche Annäherungen anhand von Beispielen aus der Frühen Neuzeit, in: ZHF 28 (2001), 333–357; JOHN H. ARNOLD, Belief and Unbelief in Medieval Europe. London/New York 2005.

hoch bewertete.<sup>28</sup> Die zugrundeliegende Vorstellung religiösen Entscheidens betont nicht nur den affirmativen, sondern vor allem den freiwilligen Charakter der religiösen Zugehörigkeitsentscheidung, während gleichzeitig häufig die postulierte Entscheidungsmöglichkeit (der wahre Glaube, die wahre Lehre oder die wahre Kirche) als alternativlos gesetzt und von einem profanen Bereich abgehoben wird. Die zugrundeliegende Konstruktion des Religiösen impliziert also eine starke, geradezu dichotomische Trennung wahrer und falscher Lehre bzw. religiöser und profaner Gemeinschaft, auf deren Grenzen das willentliche Entscheiden bezogen wird. Dies führte dazu, dass die Authentizität etwa religiöser Konversionsentscheidungen immer wieder inszeniert, eingefordert, aber auch bestritten wurde.<sup>29</sup>

Auffälligerweise konnte die religiöse ‚Bekehrung‘ – vom Mittelalter bis zu den religiösen Reformbewegungen des 18. Jahrhunderts – jedoch nicht nur als Ziehen einer harten Linie zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften, sondern auch als individuelle Umkehr und Verfrömmigung gedacht werden, etwa in Form des Ordenseintritts oder der ‚entschiedenen‘ Hinwendung zu einer religiösen Lebensweise.<sup>30</sup> Christliche Narrative der religiösen ‚Bekehrung‘ zur einen Wahrheit‘ konnten somit auf verschiedenen Ebenen religiöse Geltungsansprüche bekräftigen. Wie der Fall des Eintritts in einen religiösen Orden zeigt, konnte eine Konstruktion von Differenz durch Entscheidung etwa nicht nur die Grenzen des wahrhaft Christlichen zu anderen Religionen, sondern auch intra-religiöse Differenzen betreffen. Doch stufte eine Entscheidung vom Typ der ‚Bekehrung‘ vorhergehende Zugehörigkeiten, persönliche Orientierungen oder Handlungsweisen – wie die Zugehörigkeit zum Heidentum, aber auch den

<sup>28</sup> Vgl. dazu etwa HELMUT ZANDER, „Europäische“ Religionsgeschichte. Religiöse Zugehörigkeit durch Entscheidung – Konsequenzen im interkulturellen Vergleich, Berlin 2016; in diesem Band besonders den Beitrag John van Engens.

<sup>29</sup> Vgl. zum Problemzusammenhang etwa: JAN-FRIEDRICH MISSFELDER, Die allzu politische Konversion des Duc de Lesdiguières. Zur diskursiven Produktion von Aufrichtigkeit, in: Andreas Pietsch/Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Konfessionelle Ambiguität. Uneindeutigkeit und Verstellung als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit, Gütersloh 2013, 170–182; DERS., Zum König konvertieren: Zur politischen Funktion von Konversionsberichten im Frankreich des frühen 17. Jahrhunderts, in: Ute Lotz-Heumann et al. (Hg.), Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit, Gütersloh 2007, 147–169; in diesem Band den Beitrag von Wolfram Drews.

<sup>30</sup> Vgl. KAI BREMER, Konversionalisierung statt Konfessionalisierung? Bekehrung, Bekenntnis und das Politische in der Frühen Neuzeit, in: Herbert Jaumann (Hg.), Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, Berlin/New York 2010, 369–408. Vgl. auch exemplarisch JOHN VAN ENGEN, Sisters and Brothers of the Common Life: The Devotio Moderna and the World of the Later Middle Ages. Philadelphia, PA 2013; DANIEL EISSNER, Fromme Devianz. Pietistische Handwerker als religiöse Übererfüller, in: Eric Pilz/Gerd Schwerhoff, Gottlosigkeit und Eigensinn. Religiöse Devianz im konfessionellen Zeitalter, Berlin 2015 (Zeitschrift für Historische Forschung 52), 333–351; GERD SCHWERHOFF, Transzendenz ohne Gemeinsinn? Ein religiöser „Übererfüller“ im 17. Jahrhundert, in: André Brodacz (Hg.), Die Verfassung des Politischen: Festschrift für Hans Vorländer, Wiesbaden 2014, 45–62.

bloßen Laienstatus – durchaus herab. Sie erschienen vergleichsweise ‚profan‘ oder zumindest ‚profaner‘.<sup>31</sup>

Entsprechend fällt als verbreitete Konstellation religiösen Entscheidens ein Konzept des ‚Auswählens‘ auf, in dem die klaren Differenzen der Theorie sozusagen mit der Praxis der historisch gegebenen Vielfalt vermittelt wurden. Eine Wahl oder Auswahl im Sinne einer Entscheidung für eine ‚beste‘ Handlungs- oder Glaubensoption implizierte eine zumindest minimale Hierarchisierung unterschiedlicher religiöser Phänomene, ohne aber eine Totalabwertung anderer Optionen zu vollziehen. Die Entscheidung für den Eintritt in einen religiösen Orden bekräftigte etwa den religiösen Status der ausgewählten Eintrittsgemeinschaft, die als klösterliches ‚Paradies‘ der Welt gegenübergestellt und so sakralisiert wurde. Implizit wurde gleichzeitig der Status eines laikalen Lebens als ‚nur weltlich‘ markiert. Doch bewirkte der Eintritt in eine Ordensgemeinschaft weder eine völlige Abwertung des Laienstandes noch eine direkte Herabwürdigung anderer Orden als profan oder verwerflich.<sup>32</sup>

Der kontrastive Blick auf asiatische Religionen zeigt dennoch, dass für das Christentum durchaus kulturell spezifische Modellierungen solcher Entscheidungsvorgänge in Anschlag zu bringen sind.<sup>33</sup> In einigen Kontexten des Buddhismus wurde beispielsweise die Aufenthaltsverlagerung in ein Kloster nicht als einmalige, vollständige Konversion verstanden. Der ‚Gang ins Kloster‘ implizierte dort entsprechend andere Hierarchisierungen bzw. Relationierungen als das christliche Muster des Klostereintritts. War etwa eine ‚polytrope‘, suchende Beschäftigung mit verschiedenen religiösen Lebensweisen kulturell eingespielt oder wurde sogar hochgeschätzt, konnte eine häufige Neujustierung der religiösen Lebensform als lobenswert erscheinen. Im Christentum galt sie

---

<sup>31</sup> Zur Konversion zur *vita religiosa* und ihren Dynamiken vgl. GERT MELVILLE, ‚Conversion‘ und die Legitimation individueller Entscheidung. Beobachtungen zu den religiösen Gemeinschaften des Mittelalters, in: Drews et al. (Hg.), Religion und Entscheiden (wie Anm. 1), 39–60.

<sup>32</sup> Die Frage, welcher christliche Orden bzw. welche Gemeinschaft als verehrungswürdigste angesehen wurde, blieb im Gegenteil fortgesetzt umstritten und wurde zumindest teilweise in den Bereich individueller Entscheidungen für den Eintritt, für die Spende oder die fromme Stiftung verwiesen. Vgl. zu diesem Problem allgemein: MARKUS SCHÜRER, Innovation und Variabilität als Instrumente göttlicher Pädagogik: Anselm von Havelberg und seine Position in den Diskursen um die Legitimität religiöser Lebensformen, in: *Mittellateinisches Jahrbuch: internationale Zeitschrift für Mediävistik* 42, 3 (2007), 373–396; GILES CONSTABLE, The Diversity of Religious Life and Acceptance of Social Pluralism in the Twelfth Century, in: ders., *Culture and Spirituality in Medieval Europe*, Aldershot 1996, 29–47; zum Übertritt LARS-ARNE DANNENBERG, Das Recht der Religionen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts, Berlin 2008 (*Vita Regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter* 39), 288–328.

<sup>33</sup> Vgl. dazu KIM SIEBENHÜNER, Glaubenswechsel jenseits des Eurozentrismus. Überlegungen zum Konversionsbegriff und zur Differenzierung frühneuzeitlicher Konversionsphänomene, in: Lienemann-Perrin/Lienemann (Hg.), *Religiöse Grenzüberschreitungen: Studien zu Bekehrung, Konfessions- und Religionswechsel* (wie Anm. 16), 227–250.

dagegen durchaus als ungewohnt, tendenziell unstet und verdächtig. Favorisiert wurde, offensichtlich aufgrund des Narrativs der einmaligen, vollständigen ‚Umkehr‘ zum religiösen Leben, die einmalige Bekehrung oder der graduelle, jedoch gerichtete und beharrliche religiöse ‚Aufstieg‘.<sup>34</sup>

Insofern erscheint es zwar einerseits reizvoll, aber andererseits durchaus problembehaftet, für christlich dominierte Konstellationen Situationen eines religiösen ‚Marktes‘ anzunehmen, wie dies etwa für das vormoderne und moderne China gängig ist.<sup>35</sup> Ansätze eingeschränkt marktformiger Situationen, etwa in Form lokal stabiler, fortbestehender Konkurrenzen verschiedener religiöser Experten, kann man zwar bereits für das Hoch- und Spätmittelalter postulieren: Neben legitimen Optionen wie der Partizipation an besonderen religiösen Ritualen wie der Wallfahrt oder dem Eintritt in Orden oder Bruderschaften bot sich den Laien auch ein ‚grauer‘ und ein illegitimer ‚schwarzer‘ Markt des Religiösen, etwa in Form von Lektüre heterodoxer Schriften oder dem Übertritt in häretisierte Gegenkirchen wie diejenigen der Waldenser oder Katharer.<sup>36</sup> Nach der Reformation hatte sich die Lage nur bedingt geändert: Im postreformatorischen Ostfriesland scheint sich geradezu ein „Markt der Sinnstiftungen“ etabliert haben, der es dem ‚religiösen Konsumenten‘ möglich machte, zwischen gleichwertigen Religionsangeboten zu wählen und dies auch wiederum zu revidieren. Doch solche Strategien wurden von den kirchlichen Hierarchien stets als hochgradig problematisch angesehen und besonders während des Mittelalters auch mehr oder weniger effektiv verfolgt.<sup>37</sup> Zeitgenössische Wahrnehmungen und Konzepte der Auswahl entsprechen zudem nicht den in modernen Theorien häufig zugrundegelegten rational choice-Vorgängen – nicht zuletzt, da häufig nicht individuell, sondern in enger Abstimmung familiärer und nachbarschaftlicher Verbände gehandelt wurde. Diese kulturellen Spezifika des Christentums legen nahe, dass Modelle eines religiösen Marktes von der

<sup>34</sup> Vgl. zu Letzteren die Beobachtungen John van Engens in diesem Band.

<sup>35</sup> Zum Thema des religiösen Marktes vgl. allgemein: ANNE KOCH, Religionsökonomie: Eine Einführung, Stuttgart 2014 (Religionswissenschaft heute 10), hier 60–163; NIKOLAS BROY, Bourdieu, Weber und Rational Choice: Versuch einer Weiterentwicklung des religiösen Feldmodells am Beispiel Chinas, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 25, Nr. 2 (2017), 287–324. Hinweise auf Vergleichbarkeiten des vormodernen Europa und Chinas etwa bei: FENGGANG YANG, The Red, Black and Gray Markets of Religion in China, in: The Sociological Quarterly 47.1 (2006): 93–122.

<sup>36</sup> Aus historischer Sicht vgl. entsprechende, freilich recht zugespitzte Überlegungen bei ANDREW ROACH, The Devil's World. Heresy and Society 1100–1300, Harlow 2005. Nuancierter z. B. Überlegungen zur Entscheidung für heterodoxe Optionen: JÖRG OBERSTE, Zwischen Heiligkeit und Häresie. Religiosität und sozialer Aufstieg in der Stadt des hohen Mittelalters, Bd. 2, Köln 2003 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 17), 166–207; JOHN ARNOLD, Inquisition and Power: Catharism and the Confessing Subject in Medieval Languedoc, Philadelphia 2001 (The Middle Ages Series), 159–163.

<sup>37</sup> NICOLE GROCHOWINA, Bekehrungen und Indifferenz in Ostfriesland im 16. Jahrhundert, in: Lotz-Heumann et al. (Hg.) Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit (wie Anm. 16), 243–270, 249 und 266.

historischen Forschung noch erheblich weiterentwickelt werden müssten, um historische Vergleiche zu ermöglichen, die nicht sogleich interdisziplinäre Missverständnisse auslösen.<sup>38</sup>

Umso wichtiger erscheint es jedoch, auf analytischer Ebene neben dem Entscheiden zwischen zwei einander ausschließenden ‚Alternativen‘ zumindest auch das Entscheiden zwischen religiösen ‚Optionen‘ ernstzunehmen, also zwischen Handlungsmöglichkeiten, die zwar auf der Ebene des Individuums, nicht aber auf der Ebene des Gesamtsystems Christentum als einander ausschließend gedacht wurden.<sup>39</sup> Ob eine religiöse Entscheidung sich zwischen verschiedenen als exklusiv gedachten Alternativen vollzieht oder zwischen nicht zwingend exklusiv gedachten Optionen, erscheint als wichtiges Charakteristikum religiöser Kulturen des Entscheidens. Es macht offensichtlich einen Unterschied, ob religiöse Normen in einer Entscheidungssituation klare, einander ausschließende Alternativen vorgaben, ob religiös konnotierte Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten als zwar unterschiedene, aber doch legitime, wählbare Optionen nebeneinanderstanden, oder ob sich Entscheidungen überhaupt nicht aufdrängten oder vermieden wurden.

Wie dies mehrere Beiträge des Bandes dokumentieren, lassen sich neben Konstruktionen einander ausschließender Entscheidungsalternativen auch Hierarchisierungen religiöser Entscheidungsoptionen feststellen. Hinzu treten Rahmungen, die mehrere Optionen entweder explizit als gleichwertig bezeichnen oder zumindest implizit so einstufen. Dabei scheint allerdings eher selten eine Haltung offener Ambiguitätstoleranz eingenommen worden zu sein. Forschungen der letzten Jahre haben zwar erstaunlich viele explizit positive Wertungen von Vielfalt und Entscheidungsoffenheit in der Vormoderne zutage gefördert – wiederum teils stark kulturspezifisch, etwa innerhalb der exegetischen Traditionen des klassischen Islams deutlich prominenter als in der Exegese der mittelalterlichen lateinisch-christlichen Kirche.<sup>40</sup> Doch spielt auffällig häufig die

<sup>38</sup> Vgl. mit Hinweisen auf die Literatur: STECKEL, *Historicizing the Religious Field* (wie Anm. 22), 340–341.

<sup>39</sup> Vgl. impulsgebend: JOHN VAN ENGEN, *Multiple Options: The World of the Fifteenth-Century Church*, in: *Church History* 77, 2 (2008), 257–284.

<sup>40</sup> Vgl. zum Konzept der Ambiguität in der Forschung der letzten Jahre den Impuls von THOMAS BAUER, *Die Kultur der Ambiguität: Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011; sowie ANDREAS PIETSCH/BARBARA STOLLBERG-RILINGER (Hg.), *Konfessionelle Ambiguität. Uneindeutigkeit und Verstellung als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit*, Gütersloh 2013 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 214); UDO FRIEDRICH, *Die Metapher als Figur der Ambiguität im Mittelalter*, in: Oliver Auge/Christiane Witthöft (Hg.), *Ambiguität im Mittelalter. Formen zeitgenössischer Reflexion und interdisziplinärer Rezeption*, Berlin/Boston 2016, 83–109; CHRISTEL MEIER, *Unusquisque in suo sensu abundet* (Rom 14,5). *Ambiguitätstoleranz in der Texthermeneutik des lateinischen Westens?*, in: Ludger Lieb (Hg.), *Abrahams Erbe. Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz der Religionen im europäischen Mittelalter*, Berlin/New York 2015, 3–33; CHRISTOF ROLKER, *Eine Kultur der Ambiguität im Kirchenrecht?*, in: Christian Robert Lange et al. (Hg.), *Islamische und westliche Jurisprudenz*

pragmatische, teils nicht weiter legitimierte Vermeidung von Entscheidungen (oder zumindest die Vermeidung abschließender Beschlussfassungen) eine Rolle. Dies zeigen im Kontext des 16. und 17. Jahrhunderts etwa die Beiträge von Beth Plummer und David Luebke in diesem Band, für das Mittelalter auch der Beitrag von Christina Lutter. Wie wir vorschlagen, sollten die Rahmungen eines Entscheidens zwischen einander ausschließenden Alternativen und die Hierarchisierung oder aber Gleichordnung von Optionen daher möglichst unterschieden werden.

#### 4. Historische Perspektiven und soziologische Modelle

Derzeit finden sich in der Diskussion zwei Großdeutungen, die sich diametral zu widersprechen scheinen: Die eine sieht im Mittelalter eine christliche Einheitskultur, die durch die Reformation aufgebrochen wurde, was langfristig zu einer religiös pluralen Moderne führte. Die zweite deutet die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Entwicklungen im Gegenteil als Verlust religiöser Pluralität und als Vereindeutigungstendenz. Beide Großdeutungen sollen vorgestellt werden, bevor ihr Verhältnis diskutiert wird.

In soziologischen und historischen Meisterzählungen wurde und wird die Möglichkeit eines individuellen Entscheidens über Religion nach wie vor häufig als konstitutiv für die Moderne ausgewiesen und dann zumeist kausal und chronologisch, wie gesagt, mit der Reformation verknüpft.<sup>41</sup> Ist der Betrachtungshorizont etwas weiter und gilt eher dem Phänomen religiöser Pluralität als dem religiösen Entscheiden, so wird als weiteres Motiv eines Übergangs ‚von Einheit zu Vielfalt‘ häufig zusätzlich die Entdeckung der neuen Welt bzw. der vielfältigen Religionen Amerikas thematisiert.<sup>42</sup> So parallelisiert, können diese Ereigniskomplexe zu einer Art revolutionärem Doppelereignis um 1500 werden, das eine postulierte ‚christliche Einheitskultur‘ des Mittelalters durch

---

des Mittelalters im Vergleich, Tübingen 2018, 39–55; Hillard von Thiessen, *Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2021.

<sup>41</sup> Paradigmatisch etwa PETER L. BERGER, *Der Zwang zur Häresie: Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Freiburg im Breisgau <sup>2</sup>1992, bes. 62–63; vgl. aber auch CHARLES TAYLOR, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt/Main 2009; SCHIMANK, *Entscheidungsgesellschaft* (wie Anm. 14).

<sup>42</sup> Vgl. etwa PETER HARRISON, *Religion and the Religions in the English Enlightenment*, Cambridge 1990, 1; GUY G. STROUMSA, *A New Science: The Discovery of Religion in the Age of Reason*, Cambridge/London 2010; MARCO CAVAZZERE, *A Comparative Method for Sixteenth-Century Polemicists: Cults, Devotions, and the Formation of Early Modern Religious Identities*, in: *Journal of Early Modern History* 19.5 (2015), 385–407, hier 387 f.; DANIEL BARBÜ, *Idolatry and the History of Religions*, in: *Studi e materiali di storia delle religioni* 82.2 (2016), 537–570, hier 550.

eine doppelte – nämlich innerchristliche wie globale – religiöse Pluralität der Neuzeit ablöst.<sup>43</sup>

Die Orientierungspunkte dieses Narrativs speisen sich aus einem Kontrast traditionaler und moderner Gesellschaften, der zum Erbe der Soziologie wie der Geschichtswissenschaft gehört.<sup>44</sup> Religiosität, so das aufgerufene Stereotyp, war in vormodernen Gesellschaften zumeist unhinterfragte, selbstverständlich akzeptierte Tradition.<sup>45</sup> Im Anschluss an den von Ernst Troeltsch geprägten, in der Rezeption jedoch erheblich verflachten Begriff der „christlichen Einheitskultur“<sup>46</sup> wird die mittelalterliche, päpstlich geleitete Kirche als mächtiger Normierungsapparat aufgefasst, dessen „Monopol“ legitimer Religiosität ein Entscheiden quasi überflüssig machte.<sup>47</sup>

Unter den Bedingungen der pluralen Moderne kann Religion dagegen nicht nur als unhinterfragte Tradition, sondern als bewusste Entscheidung für eine von mehreren religiösen (oder säkularen) Alternativen oder Optionen verstanden werden. Wiewohl es außerordentlich schwierig ist, eine Zunahme von ‚Religionen‘ in quantifizierender Form zu belegen,<sup>48</sup> ist doch die Annahme einer quantitativen Steigerung von Entscheidungsmöglichkeiten und religiöser Pluralität für die Entwicklung zur Neuzeit nicht unplausibel. Entsprechend liegt auch die Möglichkeit nahe, zwischen Vormoderne und Moderne eine lineare „Entwicklungsgeschichte“ zu postulieren.<sup>49</sup> Während Forschungen zu religiöser Pluralität einen Umschlagpunkt der Entwicklung zur Moderne auch an der globalen Vielfalt der Religionen festgemacht haben, akzentuieren Arbeiten mit

<sup>43</sup> Vgl. dazu die kritische Diskussion in: CHRISTINA BRAUNER/SITA STECKEL, *Wie die Heiden – wie die Papisten. Religiöse Polemik und Vergleiche vom Hochmittelalter bis zur Konfessionalisierung*, in: Matthias Pohl (Hg.), *Juden, Christen und Muslime im Zeitalter der Reformation = Jews, Christians and Muslims in the Reformation Era*, Gütersloh 2020 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 219), 41–91.

<sup>44</sup> Vgl. die Diskussion in: HOFFMANN-REHNITZ et al., *Entscheiden* (wie Anm. 3), 251–255; GARTHINE WALKER, *Modernization*, in: dies. (Hg.), *Writing Early Modern History*, London 2005, 25–48.

<sup>45</sup> Vgl. SCHIMANK, *Entscheidungsgesellschaft* (wie Anm. 14), 109 (mit Bezug auf Norbert Elias); BERGER, *Zwang zur Häresie*, passim; vergleichbare Auffassungen mit nur leichten Nuancen bei PETER L. BERGER, *Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften*, Frankfurt/New York 2015 (*Religion und Moderne 2*), z. B. 32f.

<sup>46</sup> Vgl. die kritische Sichtung bei ULRICH KÖPF, *Die Idee der ‚Einheitskultur‘ des Mittelalters*, in: Trutz Rendtorff/Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), *Ernst Troeltschs Soziallehren: Studien zu ihrer Interpretation*, Gütersloh 1993 (*Troeltsch-Studien 6*), 103–121.

<sup>47</sup> Der Begriff des ‚Monopols‘ etwa bei: PIERRE BOURDIEU, *Genesis and Structure of the Religious Field*, in: *Comparative Social Research. A Research Annual. Religious Institutions 13* (1991), 1–44, hier 26.

<sup>48</sup> Vgl. JOHANNES C. WOLFART, *Increasing Religious Diversity: Historiographical Criticism of a Current Paradigm*, in: *Nova Religio: The Journal of Alternative and Emergent Religions 21. 4* (2018), 63–87.

<sup>49</sup> Vgl. dazu MATTHIAS POHLIG, *Die entwicklungsgeschichtliche Verführung. Eine Reflexion*, in: Uwe Israel/Christian Jaser (Hg.), *Agon und Distinktion – Soziale Räume des Zweikampfs zwischen Mittelalter und Neuzeit*, Münster 2016, 15–20.

einem Augenmerk auf Formen des religiösen Entscheidens meist eher die Ausdifferenzierung in die zwei bzw. drei konkurrierenden christlichen Bekenntnisse in Europa. Denn vor allem die konkurrierenden Konfessionskirchen schienen europäische Individuen – wenn nicht erstmals, dann doch erstmals in größerem Umfang – vor die Situation zu stellen, sich in Religionsfragen entscheiden zu können und auch zu müssen.<sup>50</sup>

Dieses entwicklungsgeschichtliche Modell ist allerdings in letzter Zeit sowohl kritisiert als auch signifikant verändert worden. In der Religionssoziologie erlebte das Thema des religiösen Entscheidens in den letzten fünfzehn Jahren eine merkliche Konjunktur, da es eng mit den großflächigen Debatten um die Säkularisierungstheorie und das Verhältnis von Religion und Moderne zusammenhängt.<sup>51</sup> Die heftige Kritik an der Annahme einer fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft und einer prinzipiellen Unvereinbarkeit von Religion und Moderne schien dabei zunächst die breit etablierte kategoriale Trennung zwischen Vormoderne und Moderne in Frage zu stellen. Doch entwarfen mehrere Autoren neue Modelle zur Genese der Moderne und deren Auswirkungen auf die Religion. Sie stellten nicht die quantitative Abnahme von Religion ins Zentrum der Argumentation, sondern vielmehr einen Qualitätswandel von Religion in der Moderne, allen voran die Existenz pluraler religiöser und säkularer Optionen und damit auch individueller Entscheidungsmöglichkeiten *in religiosis*.<sup>52</sup> Charles Taylors breit rezipierte Studie *A secular Age* etwa argumentiert, dass Religion mit und nach der Reformation zunehmend aus sozialen Beziehungen und Zwängen herausgelöst wurde und damit zum Gegenstand individueller Wahl avancieren konnte – was aber wiederum vorher ungekannte Entscheidungsnöte produzierte.<sup>53</sup> Der einflussreiche Religionssoziologe Peter L. Berger legte 2014 eine neue, langfristige Betrachtung von Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen vor, in der die Moderne durch den Übergang von naturwüchsigem „Schicksal“ zu reflektierter „Entscheidung“ charakterisiert wird.<sup>54</sup> Schon 1979 hatte Berger den modernen Druck zur Auswahl und Entscheidung angesichts vielfältiger Handlungsmöglichkeiten und Konsumgelegenheiten als Signum der Moderne ausgewiesen und prägnant als modernen „Zwang zur Häresie“ (*heretical imperative*) bezeichnet.<sup>55</sup> Für Bergers

<sup>50</sup> Vgl. zum Problemumkreis: POHLIG, Entscheiden dürfen, können, müssen (wie Anm. 20).

<sup>51</sup> Vgl. ULRICH WILLEMS et al. (Hg.), *Moderne und Religion: Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*, Bielefeld 2012; in historischer Perspektive HANS G. KIPPENBERG et al. (Hg.), *Europäische Religionsgeschichte: ein mehrfacher Pluralismus*, 2 Bde., Göttingen 2009.

<sup>52</sup> Ein anderer Diskussionsstrang hat sich v. a. auf historische Differenzierungsprozesse konzentriert, vgl. etwa: DETLEF POLLACK, *Modernisierungstheorie – revised: Entwurf einer Theorie moderner Gesellschaften*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 45. 4 (2016), 219–240, historisch orientiert KARL GABRIEL et al. (Hg.), *Umstrittene Säkularisierung: Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik*, Berlin <sup>2</sup>2014.

<sup>53</sup> Vgl. TAYLOR, *Ein säkulares Zeitalter* (wie Anm. 41), 251 und 257.

<sup>54</sup> BERGER, *Altäre der Moderne* (wie Anm. 45), 20.

<sup>55</sup> BERGER, *Zwang zur Häresie* (wie Anm. 41).

zentral auf das Phänomen religiöser Pluralität orientierten Entwurf spielt das Aufkommen von neuen religiösen Entscheidungsmöglichkeiten somit eine zentrale Rolle: Als Charakteristikum der Moderne wird nicht mehr Säkularität gesehen, sondern religiöse Pluralität.

Aus historischer Sicht ist freilich zu konstatieren, dass diese Entwürfe zwar den Zielpunkt der von ihnen skizzierten Transformation verschieben, die historischen Verlaufserzählungen der von ihnen adaptierten Säkularisierungstheorien aber weitgehend übernehmen. Beide genannten Entwürfe heben die Reformation prominent hervor – allerdings offenbar deswegen, da sich an ihr als bekanntem, epochemachenden Bruch komplexere Wandlungsprozesse narrativ verdichten und plausibel machen lassen. Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht erscheint dagegen durchaus offen, ob die Verschiebung theoretischer Akzente – zentral von der Säkularität zur Pluralität als Impulsgeber – nicht neue historische Verlaufsmodelle erfordert. Denn in der Frühneuzeitforschung, in der Mediävistik und in der interdisziplinären Europäischen Religionsgeschichte haben sich mittlerweile Diskussionen entsponnen, die dem Verständnis der Reformation als Ausgangs- und Ursprungspunkt modernen religiösen Entscheidens entgegenlaufen.

Ganz unterschiedliche Forschungen aus dem Bereich des Mittelalters und der Frühen Neuzeit haben sich zunächst intensiv mit den Kontinuitäten der religiösen Kultur zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit und der graduellen Herausbildung reformatorischer Anliegen befasst.<sup>56</sup> Innerhalb der mediävistischen Forschung wurde zudem die lateinische Kirche des Spätmittelalters, die einst als Paradebeispiel kultureller Einheit gedacht worden war, nach und nach als äußerst vielgestaltig ausgewiesen, da sie zahlreiche intra-religiöse Entscheidungsmöglichkeiten kannte. Wie John van Engen 2008 prägnant formulierte, erscheint die spätmittelalterliche lateinische Christenheit geradezu durch „multiple Optionen“ gekennzeichnet, da sich durch wiederholte Reformen – etwa durch die Kumulation neuer religiöser Bewegungen und sich reformierender Orden im langen 15. Jahrhundert – den Laien ein immer breiteres, sozial ausdifferenziertes Angebot religiöser Vergemeinschaftungs- und Partizipationsmöglichkeiten bot.<sup>57</sup> Jüngere Forschungen haben die Herausbildung vielfältiger, in sich heterogener Strukturen der religiösen Wissensvermittlung und der laikalen religiösen Praxis unter dem Schlagwort „neuer Interpretations-

---

<sup>56</sup> Vgl. beispielhaft BERNDT HAMM, *Abläss und Reformation – erstaunliche Kohärenzen*, Tübingen 2016; DERS., *Abschied vom Epochendenken in der Reformationsforschung*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 39 (2012), 373–411; VOLKER LEPPIN, *Die fremde Reformation: Luthers mystische Wurzeln*, München 2016; Diskussion in POHLIG, *Jubiläumsliteratur* (wie Anm. 2), 221–236.

<sup>57</sup> Vgl. VAN ENGEN, *Multiple Options* (wie Anm. 40); siehe auch: NATALIA NOWAKOWSKA, *Reform before Reform? Religious Currents in Central Europe, c. 1500*, in: Howard Louthan/Graeme Murdock (Hg.), *A Companion to the Reformation in Central Europe*, Leiden/Boston 2015, 121–143.

gemeinschaften“ im Verlauf des ‚langen fünfzehnten Jahrhunderts‘ von c. 1350 bis c. 1550 noch weiter akzentuiert.<sup>58</sup>

In Aufnahme dieser Überlegungen hat sich in den letzten Jahren eine neue historische Meistererzählung zur Übergangszeit um 1500 herausgebildet, die das Thema des religiösen Entscheidens zentral betrifft:<sup>59</sup> Sowohl in den Kirchengeschichten wie in den Geschichts- und Literaturwissenschaften wird diese Übergangszeit zwar durchaus als Zeit religiöser Innovation und Divergenz anerkannt, erscheint aber gleichermaßen als Zeit der Vereinheitlichung und (teils sogar gewaltsamen) Reduktion innerer religiöser Vielfalt.<sup>60</sup> Für die häufig doppelgesichtigen Dynamiken von Reform und Neuordnung, die neben Innovation und Inklusion jeweils auch Zensur und Verfolgung bedingten, prägte Berndt Hamm etwa den hilfreichen Begriff der „normativen Zentrierung“.<sup>61</sup> Der Literaturwissenschaftler James Simpson ging sogar soweit, die bewusste Einhegung und Unterdrückung bestimmter intellektueller und literarischer Traditionen des Mittelalters durch die Reformatoren provokant als „Kulturrevolution“<sup>62</sup> zu bezeichnen. Volker Leppin beschreibt den Übergang von der vielfältigen lateinischen Kirche des Spätmittelalters zu den entstehenden Konfessionskirchen nuancierter als Transformationsprozess „von der Polarität zur

<sup>58</sup> Vgl. dazu im Überblick: SABRINA CORBELLINI/SITA STECKEL, *The Religious Field during the Long Fifteenth Century. Framing Religious Change beyond Traditional Paradigms*, in: *Church History and Religious Culture* 99 (2019), 303–329, hier 303–305; exemplarisch z. B. BART RAMAKERS et al. (Hg.), *Discovering the Riches of the Word. Religious Reading in Late Medieval and Early Modern Europe*, Leiden 2015 (Intersections 38); PAVLINA RYCHTEROVÁ (Hg.), *Pursuing a New Order*, 2 vols, I: *Religious Education in Late Medieval Central and Eastern Central Europe*; II: *Late Medieval Vernacularization and the Bohemian Reformation*, Turnhout 2018/19 (*The Medieval Translator/Traduire au Moyen Âge* 17–18).

<sup>59</sup> Vgl. für das Folgende auch HOFFMANN-REHNITZ et al., *Entscheiden* (wie Anm. 3), 259–260.

<sup>60</sup> Vgl. z. B. BENJAMIN SCHELLER, *Vertreibung als Disambiguierung. Die Ausweisungen der Juden aus England (1290), Frankreich (1394), Spanien (1492) und dem Königreich Neapel (1510) im Vergleich*, in: Christian Hoffarth/Benjamin Scheller, *Ambiguität und die Ordnungen des Sozialen im Mittelalter*, Berlin 2018, 35–60; DOROTHEA WELTECKE, *End in tears? Über religiöse Komplexität und das Ende des Mittelalters*, in: *Annali dell’Istituto Storico Italo-Germanico in Trento* 44 (2018), 121–154.

<sup>61</sup> Vgl. BERNDT HAMM, *Normative Zentrierung im 15. und 16. Jahrhundert. Beobachtungen zu Religiosität, Theologie und Ikonologie*, in: Reinhold Friedrich/Wolfgang Simon (Hg.), *Religiosität im späten Mittelalter: Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, Tübingen 2011 (*Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* 54), 3–40.

<sup>62</sup> Vgl. JAMES SIMPSON, *Reform and Cultural Revolution*, Oxford 2004 (*Oxford English Literary History* 2). Die Hintergründe dieser Debatte, die sich neben der britischen Revisionismuskussion auch aus US-amerikanischen Auseinandersetzungen mit dem Reformationsverständnis der amerikanischen Evangelikalen speist, können hier nicht diskutiert werden, vgl. dazu hier nur: BRIAN CUMMINGS/JAMES SIMPSON (Hg.), *Cultural Reformations. Medieval and Renaissance in Literary History*. Oxford Twenty-First Century Approaches to Literature, Oxford/New York 2010 sowie JAMES SIMPSON, *Burning to Read. English Fundamentalism and Its Reformation Opponents*, Cambridge/Massachusetts/London 2007.

Vereindeutigung“.<sup>63</sup> Sein Beitrag im vorliegenden Band stellt in Weiterführung dieses Gedankens in suggestiver Parallelität „Kirchliche Pluralität und Pluralität der Kirchen“ nebeneinander und akzentuiert so, dass eine vorhandene Vielfalt religiöser Praktiken und Identitäten – und mit ihnen Formen des Entscheidens – institutionell neu geordnet wurden.

Während dieser Interpretationsrahmen es durchaus erlaubt, von Zu- und Abnahmen religiöser Entscheidungsmöglichkeiten zu sprechen, stellt er deutlicher in den Vordergrund, dass wir es nicht nur mit quantitativen, sondern auch mit qualitativen Veränderungen zu tun haben: Als wesentliche Transformation der Übergangszeit erscheint nicht nur, dass im Spätmittelalter und mit der Reformation auch mehr und ‚neue‘ Wahlmöglichkeiten für die eigene religiöse Praxis auftraten, sondern auch, dass bestehende Möglichkeiten religiösen Handelns neu bewertet wurden – etwa indem vorhandene Optionen als einander ausschließende Alternativen umgedeutet wurden und umgekehrt.

Gerade die frühneuzeitliche Situation zeigt zudem sehr deutlich, dass das Deutungsmodell einer Reduktion mittelalterlicher Vielfalt keineswegs auf lineare ‚Entwicklung‘ oder kurzfristigen Umbruch verengt werden darf. Es lässt sich zeigen, dass das Reformationsgeschehen den Umgang mit Entscheidungen zunächst sehr stark dynamisierte, indem es eine ganze Reihe verschiedener Rahmungen und Narrative des Entscheidens problematisierte und zur Disposition stellte.<sup>64</sup> Zwar kann man die Reformation auch hinsichtlich des Entscheidungsproblems als Umbruch sehen, weil sie, wie Thomas Kaufmann formuliert, „die bei aller inneren Vielfalt kirchenverfassungsrechtlich einheitliche Geschichte der unter dem römischen Papst gesammelten kirchlichen Organisation der latein-europäischen Christenheit“ beendete und „dem persönlichen Gottesverhältnis des Menschen und seinem Bekenntnis eine heilsentscheidende Bedeutung zuerkannt wurde“.<sup>65</sup> Die Entscheidung für oder gegen die Reformation bei den Humanisten<sup>66</sup> oder bei Mönchen und Nonnen, die ihre Klöster verließen oder nicht<sup>67</sup> (ein Thema, dem Marjorie Plummer in ihrem Aufsatz nachgeht) machte aus der Reformation in der Tat einen einschneidenden Entscheidungsmoment.

<sup>63</sup> Vgl. VOLKER LEPPIN, Von der Polarität zur Vereindeutigung. Zu den Wandlungen in Kirche und Frömmigkeit zwischen spätem Mittelalter und Reformation, in: Gudrun Litz et al. (Hg.), Frömmigkeit – Theologie – Frömmigkeitstheologie. Contributions to European Church History. Festschrift für Berndt Hamm zum 60. Geburtstag, Leiden/Boston 2005 (Studies in the History of Christian Traditions 124), 299–315.

<sup>64</sup> POHLIG, Reformation (wie Anm. 20).

<sup>65</sup> Vgl. THOMAS KAUFMANN, Kontextuelle Reformation – eine historiographische Standortbestimmung, in: ders., Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung, Tübingen 2012, 1–27, hier 24.

<sup>66</sup> Vgl. zuletzt FRANZ POSSET, Unser Martin. Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten, Münster 2015.

<sup>67</sup> Vgl. ANTJE RÜTTGARDT, Klosteraustritte in der frühen Reformationszeit. Studien zu Flugschriften der Jahre 1522 bis 1524, Gütersloh 2007.

Doch stellt sich die Frage, wie neu, wie schnell und wie dauerhaft durchgreifend diese Zuspitzung von religiösen Optionen zu religiösen Alternativen war – und ob es hier immer um religiöse Entscheidungen in einem engeren Sinne ging. Die früh einsetzende Zuspitzung bestimmter ‚konfessioneller‘ Entscheidungsalternativen, also die Verfügbarkeit individueller Religion als Entscheidungsgegenstand und das ihr korrelierende Gefühl der Krise<sup>68</sup> scheint jedenfalls nicht alle Bevölkerungsschichten erreicht zu haben – belegt ist nämlich auch das pragmatisch begründete Desinteresse am religiösen Entscheiden in den ersten Refomationsjahrzehnten, also eine Verweigerung, die Situation als (individuelle) Entscheidungssituation zu rahmen und die religiösen Optionen als Alternativen aufzufassen.<sup>69</sup> Erst durch die Konfessionalisierung bildeten sich wieder klare, auf Vereindeutigung zielende Strukturen heraus, nach denen es die Obrigkeiten und nur sie sein sollten, die über Religionszugehörigkeit zu bestimmen hatten.<sup>70</sup>

Die jüngere Forschung hat allerdings auch gezeigt, dass gerade diese Bemühung um Fixierung von Bekenntnissen zu einer gesteigerten konfessionellen Ambiguität und der Zunahme von religiöser Devianz (als Zuschreibung wie als Praxis) führte.<sup>71</sup> Und die spätere frühneuzeitliche Entwicklung – etwa die Ausbildung des Pietismus und verwandter Reformbewegungen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts – legt ebenfalls nahe, dass eine gerade Linie von der Reformation zum individuellen Religionsentscheid der Moderne kaum zu ziehen ist. Forschungen zum religiösen Entscheiden in der Frühen Neuzeit suggerieren somit insgesamt eher den Befund einer langgezogenen Periode kontroverser Neuverhandlung, Adaptation und Akzentverschiebung zwischen etablierten Formen des religiösen Entscheidens, die erhebliche Spannungen und gegenläufige Bewegungen auslöste, bevor sich zwischenzeitlich (kaum endgültig) veränderte Konstellationen festigen konnten. Zusätzlich zu dieser innerchristlichen Gemengelage ist – für die jüngere Frühneuzeitforschung sicher ebenfalls prägend – die Forschung zur Konversion zwischen Christentum, Judentum und Islam zu nennen, die deutlich macht, wie wenig eindeutig innerhalb des Christentums wie auch außerhalb die Grenzen waren und wie komplex Entscheidungen und die Kommunikation von Entscheidungen verliefen.<sup>72</sup>

<sup>68</sup> Vgl. THOMAS MAISSEN, *Pourquoi y a-t-il eu la Réformation? Le choix religieux comme une situation de crise*, in: *Francia* 42 (2015), 94–110.

<sup>69</sup> Vgl. MICHELE ZELINSKY HANSON, *Religious Identity in an Early Reformation Community, Augsburg 1517 to 1555*, Leiden u. a. 2009, v. a. 222 f. Vgl. auch die Literatur zu konfessioneller Ambiguität in Anm. 40.

<sup>70</sup> Vgl. nur EIKE WOLGAST, *Politisches Kalkül und religiöse Entscheidung im Konfessionszeitalter*, in: *Luther* 76 (2005), 66–79.

<sup>71</sup> Dies zeigen u. a. DAVID M. LUEBKE, *A Multiconfessional Empire*, in: Thomas Max Safley (Hg.), *A Companion to Multiconfessionalism in the Early Modern World*, Leiden/Boston 2011, 129–154, sowie PIETSCH/STOLLBERG-RILINGER, *Konfessionelle Ambiguität* (wie Anm. 40); ERIC PILTZ/GERD SCHWERHOFF (Hg.), *Gottlosigkeit und Eigensinn. Religiöse Devianz im konfessionellen Zeitalter* (*Zeitschrift für Historische Forschung Beiheft* 51), Berlin 2015.

<sup>72</sup> Vgl. nur CLAIRE NORTON (Hg.), *Conversion and Islam in the Early Modern Mediterra-*

In der mediävistischen Forschung zeigen sich zwar andere Interessenlagen und Forschungstendenzen, doch werden auch in diesem Bereich deutliche Spannungen sichtbar, da einige Arbeiten einem Narrativ der Zunahme religiöser Vielfalt folgen, andere Studien aber an dieser Vorstellung Kritik üben. Die interdisziplinäre Mediävistik der letzten dreißig Jahre hat zunächst dem Thema der religiösen Vielfalt erhebliche Aufmerksamkeit gewidmet, da man allseits bemüht war, die Engführung der Mittelalterforschung auf eine identitätsstiftende Vorgeschichte des christlichen Abendlands aufzubrechen.<sup>73</sup> Dabei stand häufig – offenbar aufgrund eines weitgehend modernen Religionsbegriffs – die interreligiöse Kommunikation und Begegnung im Vordergrund, und nicht etwa innerchristliche Vielfalt.<sup>74</sup> Resultat war insgesamt eine geographische Neuausrichtung der Mediävistik zum multi-religiösen Mittelmeerraum, die sich auch in vielfältigen Forschungen zu Religionskontakten, religiösen Konversionen oder religiösen Polemiken sowie in Arbeiten zur gegenseitigen Wahrnehmung der Religionen oder zum Verhältnis von Religion und Gewalt niederschlug.<sup>75</sup>

So ist zwar auch aus der Mediävistik die Religionsvielfalt und die innere Vielfalt der großen monotheistischen Religionen aufgezeigt worden, die ins-

---

nean. *The Lure of the Other*, New York 2017; TOBIAS GRAF, *The Sultan's Renegades: Christian-European Converts to Islam and the Making of the Ottoman Elite*, Oxford 2017; ELISHEVA CARLEBACH, *Divided Souls. Converts from Judaism in Germany, 1500–1750*, New Haven/London 2001 sowie genereller MATTHIAS POHLIG (Hg.), *Juden, Christen und Muslime im Zeitalter der Reformation = Jews, Christians, and Muslims in the Reformation Era*, Gütersloh 2020.

<sup>73</sup> Vgl. gerade für die deutsche Mediävistik paradigmatisch: MICHAEL BORGOLTE et al. (Hg.), *Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter*, Berlin 2011 (Europa im Mittelalter: Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 18); Tendenzen der vorwiegend anglophonen Mediävistik bei CHRISTINE CALDWELL AMES, *Medieval Religious, Religions, Religion*, in: *History Compass* 10, 4 (2012), 334–352.

<sup>74</sup> Dazu erst in letzter Zeit z. B.: NIKOLAS JASPERT, *Communicating Vessels: Ecclesiastic Centralisation, Religious Diversity and Knowledge in Medieval Latin Europe*, in: *The Medieval History Journal* 16, 2 (2013), 389–424; KLAUS KOSCHORKE/ADRIAN HERMANN (Hg.), *Polycentric Structures in the History of World Christianity. Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums*, Wiesbaden 2014 (Studien zur aussereuropäischen Christentumsgeschichte [Asien, Afrika, Lateinamerika] 25 = *Studies in the History of Christianity in the Non-Western World [Asia, Africa, Latin America]* 25); ANDREAS PIETSCH/SITA STECKEL, *New Religious Movements before Modernity? Considerations from a Historical Perspective*, in: *Nova Religio: The Journal of Alternative and Emergent Religions* 21, 4 (2018), 13–37; DOROTHEA WELTECKE, *Space, Entanglement and Decentralisation: On How to Narrate the Transcultural History of Christianity (550 to 1350 CE)*, in: Reinhold Gleis/Nikolas Jaspert (Hg.), *Locating Religions: Contact, Diversity, and Translocality*, Leiden/Boston 2017 (*Dynamics in the History of Religions* 9), 315–344. Erst 2020 hat die Kollegforschergruppe „Polyzentrik und Pluralität vormoderner Christentümer“ (Frankfurt/M.) die Arbeit aufgenommen.

<sup>75</sup> Vgl. exemplarisch etwa DAVID NIRENBERG, *Communities of Violence: Persecution of Minorities in the Middle Ages*, Princeton, NJ 1998; HANS-WERNER GOETZ, *Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert)*, Berlin 2013 sowie zu Polemik die Literaturübersicht in: SITA STECKEL, *Verging on the Polemical. Towards an Interdisciplinary Approach to Medieval Religious Polemic*, in: *Medieval Worlds* 7 (2018), 2–60.